

Keine Feier ohne Bekenntnis

In Kirchen und Gemeinden ist heute viel von „Feiern“ die Rede. Dabei wird oft vergessen, dass wirkliches Feiern nur dann möglich ist, wenn keine Sünde hindernd im Weg steht. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wurde das Festmahl erst gefeiert, als der Sohn zu sich selbst gekommen war.

In einer Kirche wurde einmal der Vorschlag gemacht, das Sündenbekenntnis abzuschaffen. Vier Gründe wurden dafür angeführt:

1. Bekenntnisse setzen voraus, dass wir schlecht sind.
2. Unsere Kinder bekommen ein negatives Selbstbild.
3. Schuld ist schädlich; wir müssen positiv denken.
4. Gottesdienste sollten immer erhehend sein und dazu beitragen, dass wir uns gut fühlen.

Das klingt wie die Philosophie, die vor Jahren in dem Buch „Ich bin okay,

du bist okay“ propagiert wurde. Aber wenn ich okay bin und du okay bist, was machen wir dann eigentlich in der Kirche?

Wenn wir uns weigern anzuerkennen, dass wir sündige Menschen sind, schadet das der Kirche ungemein, und es ist ein Schaden, der von innen kommt, nicht von außen. Wir haben die moderne Vorstellung übernommen, dass wir durch positives Denken ein positives Selbstbild entwickeln sollen. Doch Sünde ist real, und sie ist zu zerstörerisch, um sie zu ignorieren. Das Kreuz erinnert uns daran, wie ernst unsere Sünde ist. Wenn wir sie nicht vor Gott und Menschen bekennen, entwerten wir Gottes rettende Gnade. Es ist nicht positives Denken, das unsere Schuld wegnimmt; es ist Gottes erlösendes Handeln.

Brett Blair

(übersetzt nach: www.eSermons.com)